

Deutsche ApothekerZeitung

DAZ Unabhängige pharmazeutische Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis

[Suchen / Webcode](#) 

LESERBRIEFE

Ausbildung: Ein Studium ist nur teilweise die Berufsausbildung

Zum Beitrag „Studium entrümpeln?! Der BPhD will Lehrinhalte überarbeiten und die Approbationsordnung ändern“ in [DAZ 2017, Nr. 5, S. 22](#)

Das Leitthema „Pharmazie-Studium“ in der DAZ Nr. 5 vom 2. Februar 2017, wesentlich getragen von den Ideen des Bundesverbands der Pharmaziestudierenden in Deutschland (BPhD), ist eine begrüßenswerte Initiative, um zu „zeitgemäßen“ Inhalten des Pharmaziestudiums zu kommen. Die „Crux“ liegt aber m. E. sehr in dem Standpunkt des Betrachters. Die Pharmazie hat so viele „Berufsfacetten“, so viele „Teilfächer“ haben sich abgespalten oder entwickelt, dass jeder aus seiner speziellen Berufssicht andere Teilfächer für entbehrlich/unentbehrlich, neu einzuführen oder als zu streichen ansehen wird. Möglicherweise ist aber der Blick zu „apothekenzentriert“.

Im Beruf als Pharmazeut gibt es drei große Einsatzgebiete; Apotheken (incl. Krankenhaus), Pharmaindustrie (bes. Arzneimittelherstellung, Vigilanz, medical writing und regulatory affairs) und Lehre (PTA, Hochschule) sowie fast unzählbare kleinere Felder: Behörden, Krankenkassen, Journalismus, Marketing u. v. a. m. Dass die Lebenswirklichkeit des 21. Jahrhunderts Computer- und Englischkenntnisse abverlangt, gilt fast für alle akademischen Berufe, die Forderung nach „Wissenschaftsenglisch“ und „Computerkenntnisse“ als Hochschulfach irritiert da eher.

Für mich stellt sich daher die Frage, ist es möglich, immer noch alle möglichen Berufsfelder der Pharmazie über *ein* für alle gleiches Grundstudium „anzusteuern“? Für mich selbst, der ich sicher einen sehr ungewöhnlichen Berufsweg für einen Apotheker gehabt habe, würde ich die Frage gerne mit „Ja“ beantworten. Aber es ist ein konditionales „JA“. *Wenn* wir uns auf die Basis der Pharmazie zurückziehen, kommen wir vom Stoff (also der Chemie und der Biologie), sind die Fachleute für die Arzneiformenbereitung (mit Mathematik, Statistik, Physik, Physikochemie, Verfahrenstechnik u. v. a. m.), haben vertiefte Kenntnisse in (klinischer) Pharmakologie und leben in einer „verrechtlichten“ Umwelt, die uns – notgedrungen – auch hier Spezialkenntnisse abverlangt.

Was ich *nicht* will sind „Barfuß-Mediziner“. Schon jetzt ist mir die Zahl der vom Beratungsalltag frustrierten Pharmazeuten, die so ihr Berufsglück mit Homöopathie und Heilpraktiker und anderem suchen, zu hoch.

Für z. B. mein Fach „drug regulatory affairs“ und etliche andere ist *derzeit* sicher (?) der Weg über einen spezifischen „Master“ der richtige Weg. Für andere ist die Spezialisierung in einer Promotion angemessen. Der Weg zum „Fachapotheker“ wird ja nur in wenigen Berufsfeldern als Qualifikation akzeptiert. Dorthin gehören m. E. die „sozialwissenschaftlichen“ Ausbildungsinhalte, die in der öffentlichen Apotheke als Wissen sicher nützlich sind.

Die Grundfrage bleibt aber, soll der Pharmazeut für die Apotheke noch ein allgemeines wissenschaftliches Studium absolvieren, wissend, dass mancher Stoff dem Denken hilft, aber nicht immer im Apothekenalltag umgesetzt werden kann. Oder bilden wir ihn (preisgünstiger und praxisnah) an der Fach(hoch)schule aus, so eine Art „PTA-Deluxe“. Die Pharmazeuten, die beruflich andere Wege gehen wollen (*noch* die kleinere Zahl) bilden wir nach akademischen Prinzipien (z. B. zum „Diplompharmazeuten“) aus und schaffen Spezialisten über Aufbaustudien und Masterqualifikation und Promotion. Anfragen nach Letzteren erhalte ich immer noch in wachsenden Zahlen.

Ich bin für den Weg des einheitlichen wissenschaftlichen Studiums, auch für die „Spätentwickler“. Dazu muss man damit leben, dass Studium nur teilweise Berufsausbildung ist.

Prof. Dr. Harald G. Schweim, Köln, schweim@web.de

DAZ 2017, Nr. 7, S. 86, 16.02.2017
